

Buß- und Betttag, 18. November 2020

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch allen.

So schreibt der Prophet Jesaja im 1. Kapitel seines Buches:

10 Höret des HERRN Wort, ihr Herren von Sodom! Nimm zu Ohren die Weisung unsres Gottes, du Volk von Gomorra! 11 Was soll mir die Menge eurer Opfer?, spricht der HERR. Ich bin satt der Brandopfer von Widern und des Fettes von Mastkälbern und habe kein Gefallen am Blut der Stiere, der Lämmer und Böcke. 12 Wenn ihr kommt, zu erscheinen vor meinem Angesicht – wer fordert denn von euch, dass ihr meine Vorhöfe zertretet? 13 Bringt nicht mehr dar so vergebliche Speisopfer! Das Räucherwerk ist mir ein Gräuel! Neumond und Sabbat, den Ruf zur Versammlung – Frevel und Festversammlung – ich mag es nicht! 14 Meine Seele ist feind euren Neumonden und Jahresfesten; sie sind mir eine Last, ich bin's müde, sie zu tragen. 15 Und wenn ihr auch eure Hände ausbreitet, verberge ich doch meine Augen vor euch; und wenn ihr auch viel betet, höre ich euch doch nicht; denn eure Hände sind voll Blut. 16 Wascht euch, reinigt euch, tut eure bösen Taten aus meinen Augen. Lasst ab vom Bösen, 17 lernt Gutes tun! Trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führt der Witwen Sache!

Liebe Gemeinde, hier wird ein uns fremdes Bild von Gott geschildert. Gott als der Liebende und Barmherzige ist uns nahe und sympathischer. Unser Predigtwort ist schwierig. Was wir heute hören, mögen wir nicht. Vielleicht fallen uns Menschen oder gesellschaftliche Verhältnisse ein, zu denen es passen würde. Die sollten so was mal hören, würde ihnen gut tun. Aber hier wird das Gottesvolk angesprochen. Wir werden so angesprochen. Unser Gottesdienst ist gemeint.

Der kann zur Routine werden. Kann nur noch geliebte Tradition sein. Er bestätigt die Menschen einfach nur in ihrem Handeln. Und wird so selbst zur Schuld. Er stützt Menschen in ihrem Unrecht. Er führt sie nicht zu Gott. Er führt sie in die Gottesferne. Der Gottesdienst wird in sein Gegenteil verkehrt. Ein Gottesdienst kann zu jeder Zeit – nicht nur damals – das gute Gewissen zur bösen Tat liefern! Das Schlimme dabei ist: Wir merken es nicht. Wir bemerken nicht, wenn Gottesdienst zum Menschendienst verkommt. Wir nicht, wenn er Gott längst eine Last geworden ist und er sich zurückgezogen hat. Ich finde den Gedanken schlimm: Unsere Gottesdienste könnten Gott eine Last sein. Dass wir den Gottesdienst ohne die Gegenwart Gottes feiern – wir wir spüren es gar nicht.

Am Leben Jesu selbst können wir es sehen, wem sich Gott zuwendet: Er ist bei den Ärmsten und Schwächsten. Er muss diejenigen stärken, die wir in unserem Kreisen um uns selbst vergessen. Jesaja sagt es uns: Wo die Einheit von Gottesdienst und Leben im Alltag zerbricht, wird Gottesdienst zur Last für Gott.

Wer zum Gottesdienst kommt, der hört Gottes Wort. Es öffnet Ohren und Herzen. Damit Menschen umkehren und sich verändern. Deutlich und hart sind die Anklagen. Deutlich und klar sind auch die Schritte, umzukehren, sich verändern zu lassen, neu anzufangen. Das Wort hält uns einen Spiegel vor. Das lässt uns den falschen Weg erkennen.

Wir lassen uns heute am Buß- und Betttag einen Spiegel vorhalten, jeder persönlich. Wir lassen uns in Frage stellen. Auch unser Gottesbild. Wir hören Gottes Wort und nehmen es an. Auch dann, wenn es uns nicht gefällt. Wenn es uns anklagt und bloßstellt, ohne uns einen Ausweg zu bieten. Es ist Gott nicht egal, wie wir leben und wie wir feiern. Er ist der Herr unseres Lebens. Das wirkt sich aus auf unser tägliches Leben, im Umgang mit unseren Mitmenschen, mit den Ärmsten und Schwächsten dieser Welt, im Umgang mit seiner Schöpfung. Das wirkt sich aus auf unseren Gottesdienst. In dem steht allein Gott die Ehre zu. Ihn fürchten und lieben wir, sein Wort hören wir. Wir danken ihm, loben ihn, feiern ihn, lassen uns korrigieren, ermutigen und verändern. Tun wir das nicht, dann ist unser Verhältnis zu Gott nicht in Ordnung, dann stimmt es an der Wurzel nicht.

Zur Rettung unseres Lebens erkennen wir den falschen Weg – ohne falsche Scheu und Rücksicht. Wir beenden etwas, wir hören mit etwas auf. Bevor wir uns ändern, müssen wir aufhören mit dem, was nicht gut ist. Jesaja sagt bei diesem Schritt den Menschen in seiner Zeit: Beendet eure bösen Taten, lasst ab vom Bösen. Wascht euch, reinigt euch!

Was würde ich gerne aufgeben oder loswerden? Welche Schuld belastet mich, welches unehrliche Verhalten? Es ist Gottes Einladung, nachher im Stillen Dinge zu nennen, die falsch gelaufen sind, die uns schuldig dastehen lassen. Es ist seine Einladung, aufzustehen, unsere Sünde zu bekennen und zu hören: Der allmächtige und barmherzige Gott hat sich unser erbarmt. Wir lassen uns die Vergebung und den

Frieden Gottes zusprechen: Gehe hin in Frieden. Wir wissen nicht nur, dass Gott uns gnädig ist, er selbst sagt es uns auf den Kopf zu.

Neues lernen und einüben. „Lernet Gutes tun, trachtet nach Recht, helft den Unterdrückten, schafft den Waisen Recht, führet der Witwen Sache!“ Es geht ja nicht nur darum, das Böse sein zu lassen. Es geht auch um Umkehr, sich in die andere Richtung bewegen. Einfach ist das nicht. Haben die reichen Bürger von Jerusalem gerade noch andere unterdrückt, sollen sie die Armen nicht bloß in Ruhe lassen. Sie sollen ihnen nun helfen, auf die Beine zu kommen. Recht ist das entscheidende und wiederholte Wort. Es beschreibt das neue Leben der Umkehr.

Das Recht hat ist wichtig. Nur mit der Herrschaft des Rechtes kann man verlässlich in einer Gesellschaft leben. Ohne Recht können wir nicht in Frieden leben. Recht ist die Größe, die den Streit schlichtet. Recht benennt Schuld und rückt zurecht. Es ordnet das Zusammen-leben. Recht lässt Menschen leben – auch als Flüchtlinge oder Asylbewerber im fremden Land. Auch als Kinder, als alte Menschen, als Kranke, als Behinderte. Das Recht ist nicht unsere menschliche Sache, so, als könnten wir darüber verfügen. Wir können Recht zwar außer Kraft setzen, aber es nicht schaffen. Recht ist eine Gabe Gottes. Darum hören wir nicht nur eine Ermahnung, ethisch besser zu leben. Wir hören auch, dass wir als Gemeinde im Leben und Feiern widerspiegeln, was wir von Gott geschenkt bekamen. Frei zu sein, aufatmen, entlastet werden, neu leben.

Direkt nach unserem Predigtwort steht zu lesen:

So kommt, lasst uns miteinander rechten, spricht der Herr: Wenn deine Sünde auch blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie rot ist wie Scharlach, soll sie doch wie Wolle werden. Amen.